

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1879)  
**Heft:** 4

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnementspreis:**

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 5. 80

**Schweizerische****Kirchen-Zeitung.****Einrückungsgebühr:**10 Cts. die Petitzeile  
(8 Pfg. RM. für  
Deutschland.)Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark mit monatlicher  
Beilage des „Schweizer  
Pastoral-Blattes.“Briefe und Gelder  
franco.**Pius IX.**«Non recedet memoria ejus  
«et sapientiam ejus enarrabunt  
«agentes.» Eccli 39.

Mancherorts scheint es der Liberalismus darauf abgesehen zu haben, den glorreich regierenden Papst Leo XIII. auf Unkosten des Papstes Pius IX. zu loben und das Andenken an die Verdienste des Letztern in dem Maße zu verbunkeln als man die Friedensliebe und den Takt des gegenwärtigen Oberhauptes der Kirche erhebt. Um so wohlthuernder ist die Pietät, mit welcher dieser Tage das katholische Centrum im preussischen Landtage durch einen seiner gefeiertsten Redner (Dauzenberg) das Andenken Pius IX. geehrt hat. Der Abgeordnete sprach:

„Nach den Worten des Herrn Ministers Falk ist ja der Fall, auf welchen der Fürst Bismarck gehofft hat, eingetreten; wir haben einen friedliebenden Papst, der zu verschiedenen Malen seine Friedensliebe kund gegeben hat; das sind des Herrn Ministers eigene Worte. W. H. diese Worte könnten eine Auslegung erfahren und finden, wie ich sie sehr bedauern würde. Man könnte nämlich aus diesen Worten den Schluß ziehen — ich sage nicht, daß der Herr Minister das ausdrücklich hat hineinlegen wollen — als wenn der Papst Pius der Neunte hochseligen Andenkens ein friedliebender Papst nicht gewesen wäre (Auf links: Das ist auch richtig!) und das wäre ein großer Vorwurf, der dieses Oberhaupt der Kirche trübe. W. H., die dankbare Verehrung, die wir diesem Papst noch in unserem katholischen Herzen

nachtragen, diese dankbare Verehrung läßt es nicht zu, eine solche Auffassung unwillkürlich zu lassen. (Bravo im Centrum). Ich freue mich ob der sich mir darbietenden Gelegenheit, diesen Gefühle der Verehrung, der Dankbarkeit, die wir diesem großen Papste im Herzen nachtragen, von dieser Stelle hier Ausdruck geben zu können. (Bravo im Centrum.) So milde und lebenswürdig war diese Persönlichkeit, ein Gegenstand der Bewunderung Aller, die ihr nahen konnten, daß sie wirklich nicht paßte für einen Friedensstörer. Warum soll nach Meinung der „liberalen“ Partei der Papst Pius der Neunte den Frieden gebrochen haben? Ich will auch damit nicht zurückhalten. Wir verehren in diesem Papste den Mann, der bei der Gesinnungslosigkeit unserer faulen Zeit den Muth gehabt hat, für die unveränderlichen ewigen Prinzipien der Wahrheit, des Rechtes einzutreten, selbst im Angesicht der drohendsten Gefahr! Auch im Unglück ist uns dieser Papst groß; seine Regierungszeit zählen wir zu den gesegnetsten nicht bloß dieses Jahrhunderts, sondern der ganzen Kirchengeschichte.“

Der rauschende, langandauernde Beifall, womit das gesammte Centrum diese pietätvollen, von der Versammlung lautlos angehörten Worte begrüßte, bewies offenkundig, daß der Redner im Namen und aus dem Herzen der Fraktion, d. h. der Vertretung des katholischen Deutschland gesprochen.

**Margestellt!**

Falk, Kaiser Wilhelm's böser Dämon und preussischer Kultusminister, hatte es in der preussischen Landtags-Sitzung vom 15. Jänner offenbar darauf abgesehen, seinen kaiserlichen Herrn bezüglich des Vorwurfs, daß jeztige Kultusministerium entchristliche die Schule, zu beruhigen. Kaiser Wilhelm wird mißtrauisch; und mochte es der „sittlich ernste“, pathetische Falk zur Zeit verstanden haben, mit religiösen Redewendungen und Hervorhebung des „preussisch-protestantischen Berufes“ vor dem alten Kaiser sein vages Reformchristenthum hoffähig zu machen, so scheint doch nachgerade das kaiserliche Vertrauen zu Falk in die Brüche zu gehen. Der Minister fühlt das; weßhalb er sich denn in der fraglichen Debatte alle Mühe gab, und scheinbar nicht ohne Erfolg, obigen Vorwurf zurückzuweisen. Die Windthorst, Theissing, Dauzenberg u. A. mochten noch so ergreifend die Verwilderung und Entchristlichung der Schule darlegen: Falk verwies sie höhnisch darauf, daß ja die Lehrer und die Schuleinrichtungen, welche all' das verschuldet, nicht sein Werk, sondern der frühern „strengkirchlichen Periode der Regulative“ entstammt seien. Ja, der deutsche „Dr. Augustin K.“ verstieg sich bis zur Behauptung: „Mein Bestreben war von Anfang an, die Liebe zur Religion wieder herzustellen.“

Da erhob sich der Abgeordnete Dr. Berger, Mitglied des Centrums, und stellte den Thatbestand mit folgender Argumentation klar:

„Der Herr Kultusminister hat uns

in seinem Vortrage deutlich gesagt, daß nicht bloß von Seiten des Centrums, sondern auch von der rechten Seite des Hauses aus der Mitte der evangelischen Mitglieder entschieden tadelnde Urtheile gefällt worden sind. Das ist es, worauf ich aufmerksam machen möchte. Das Vorgehen des Herrn Ministers in der gesammten Schulverwaltung, insofern es sich auf Religion und Erziehung bezieht, findet zwei ganz entgegengesetzte Beurtheilungen: Begrüßung und freundige Anerkennung von der einen Seite, Sorge aber und sehr hange Beurtheilung, um nicht gleich zu sagen Verurtheilung, von der anderen Seite. Die Scheidelinie aber, m. H., — und das bitte ich zu beachten — welche die Bewunderer und die Tadler von einander trennt, ist keineswegs das confessionelle Bekenntniß. Die Sache liegt nicht etwa so, wie es bei den Maigesetzen zumeist war, daß auf der einen Seite die Katholiken ständen und auf der anderen alle Diejenigen, die es nicht sind. Nein! Hier stehen auf der einen Seite diejenigen, welche einen positiven confessionellen Glauben haben und behalten wollen, welche, mögen sie nun Katholiken oder Evangelische heißen, offen erklären, daß sie glauben an die h. Dreieinigkeit, glauben an den ewigen Sohn Gottes, dem Vater gleich, Mensch geworden und für uns gestorben und wieder auferstanden von den Todten und aufgefahren zum Himmel — auf der anderen Seite aber stehen diejenigen, bei welchen nicht dieser positive confessionelle Glaube sich findet, beziehungsweise offen vertreten ist. Diese Thatsache bitte ich in dieser ganzen Frage keinen Augenblick übersehen zu wollen; die Thatsache, daß auf der Seite des Herrn Cultusministers alle Diejenigen sich finden, welche nicht den positiven confessionellen Glauben wollen, wenigstens nicht denselben im Sinne der Kirche, der positiven christlichen Kirche vertreten. Und wenn Sie nun weiter sehen wollen, m. H., wenn Sie hinausschauen wollen über die Grenzen unseres Vaterlandes, so ist es ja gar nicht zu leugnen, daß draußen in den anstoßenden Ländern

man mit großer Aufmerksamkeit dem Thun, wenn Sie wollen, dem Wirken und Walten unserer Unterrichtsverwaltung folgt. Und auch dort findet sich, nehmen Sie Holland, nehmen Sie Belgien, nehmen Sie Frankreich, nehmen Sie Italien, auch dort findet sich überall eine solche Scheidung, daß ein Theil ganz entschieden und freudig das Vorgehen unseres Cultusministers begrüßt, und der andere Theil mit der allergrößten Entschiedenheit demselben verurtheilend entgegentritt. Und wenn ich nun die Namen nennen wollte derjenigen Parteien, welche im Auslande entschieden auf Seiten der preussischen Unterrichtsverwaltung in diesen ihren Maßnahmen stehen, m. H., ich müßte die Namen nennen, mit denen unser Herr Cultusminister sich nicht ganz gern zusammen genannt wissen möchte. Gestatten Sie es, m. H., daß ich etwas tiefer noch in die Frage eingehe; es ist diejenige, woran die Zukunft unseres Volkes hängt; und der Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlung ist ganz gewiß das Ernsteste und Wichtigste, was wir hier in diesem hohen Hause in diesem Jahre zu verhandeln haben. Darum, meine ich, dürfte es erlaubt sein, ein Wort mehr zu sprechen, und vielleicht auch erlaubt sein, ein Wort wärmer zu sprechen, als es sonst wenigstens meine Art zu sein pflegt. M. H., es geht durch die ganze jetzige Menschheit ein ganz tiefer Riß und Spalt. Unsere Väter haben sich einst freudig und bewußt zum Christenthum bekannt, und unser Volk ist aus der Wurzel des Christenthums heraus mit seiner ganzen Cultur, mit seiner ganzen Lebensweise und Gesinnung und Gesittung herausgewachsen. Dieses christliche Volk aber hat im Laufe der Jahrhunderte in seinem Innern eine Denkweise entstehen sehen, die mehr und mehr sich entfaltet und welche gegen das positive Christenthum erhoben hat; und ein neues Heidenthum ist es, welches unser Volk zu umschlingen und der christlichen Religion zu entreißen sucht. — Das werden die Herren mir alle zugestehen, daß eine

Scheidung durch unser Europa und durch unser Vaterland und auch hier durch dieses hohe Haus geht; daß ein Theil der Herren hier, ein Theil des Volkes sich entschieden zu dem positiven confessionellen Bekenntniß bekennt und dasselbe gewahrt und aufrecht erhalten wissen will, ein anderer Theil dagegen nicht glaubt, daß es der Höhe der Zeit und dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechen könne, ein solches einfaches, christliches aber positives Glaubensbekenntniß zu haben und zu vertreten. Auf der Seite der Maßnahmen nun, welche in Bezug auf Religion und Erziehung in den Schulen der Herr Cultusminister getroffen hat, stehen Diejenigen, welche nicht das positive, confessionelle Christenthum vertreten wollen, während die Bekenner des christlichen Glaubens, seien sie nun sonst der evangelischen Confession zugewandt oder der katholischen, in entschiedenem Gegensatz gegen die von dem Herrn Minister vertretenen und angebahnten Aenderungen sich erheben.“

Minister Falk — blieb stumm!

Damit ist wohl der Thatbestand — auch für Kaiser Wilhelm, an welchen Falk seine Vertheidigungsrede, via Landtag, adressirt hatte — in ebenso schlichter als überwältigender Weise klar gestellt. Möge diese thatsächliche Klarstellung, und die praktische Consequenz daraus auch bei unsern reformirten Mitbürgern gläubiger Richtung in der Schweiz ernstlich berücksichtigt werden!

### Zeitgemäße Fusion.

Nachdem mehrere sogen. altkatholische Pastoren ihre grundsätzliche Hinneigung zum „Protestantismus“, sofern er ihnen in der Gestalt hübscher protestantischer Schenkemädchen entgegentrat, kund gegeben, und sich mit Vorliebe protestantische Frauenzimmer zu — Lebensgefährtinnen erwählt, hält es der gut radikale «Démocrate» an der Zeit, eine noch prinzipiellere Fusion zwischen

dem Altkatholizismus und dem protestantischen Reformertum in Anregung zu bringen, indem er sich unterm 1. Jänner folgenden Antrag stellen läßt.

„Herr Redaktor! In dieser Zeit der Ersparnisse und des Fortschrittes hat Jeder die Pflicht, auf all' das aufmerksam zu machen, was die Verwirklichung dieser zwei großen Zwecke fördern kann. Darum erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit unsrer Regenten auf die nachstehenden Erwägungen hinzulenken.“

„Die Statistik unsrer bernerischen Hochschule verzeichnet für die katholisch-theologische Fakultät 13 Zöglinge, und ebenfalls 13 für die protestantisch-theologische Fakultät. Für diese 13 Zöglinge jeder dieser beiden Fakultäten bedarf es eben so vieler Professoren, als wenn die Zahl der Zöglinge sich auf 150 beliefe. Beinahe auf jeden Zögling ein Professor! Wir bedauern, daß diese hehren Studien so verlassen sind; allein es ist nun einmal so.“

„Nun scheint mir, die altkatholische und die protestantische Fakultät müßten unter sich hinlänglich viele Berührungspunkte haben, um zwischen Beiden in gewissen Disciplinen eine Fusion zu veranstalten.“

„Die Geschichte, z. B., ist für Altkatholiken und Protestanten dieselbe, und soll es bleiben. Etwas anders wäre der römische Katholizismus, der seine eigene Geschichte und seine eigenen Dogmen hat, lediglich in seinem Interesse und ohne Rücksicht auf die historische und anderweitige Wahrheit. Allein zwischen den beiden fraglichen Confessionen liegt die Sache anders; die Berührungspunkte liegen thatsächlich vor.“

„Auch was die Bibelauslegung betrifft, dürfte zwischen altkatholischer und protestantischer Lehre kein großer Unterschied bestehen. Ebenso wenig beim Studium der Moral.“

„Bezüglich der Dogmatik wird auch hier der Unterricht ganz leicht für beide Confessionen einheitlich erteilt werden können, mit Ausnahme einiger Spezialpunkte, welche den Gegenstand einiger besondern Vorkationen für jede Confession bilden könnten.“

„Lediglich Liturgik und Pastoral for-

bern für beide Confessionen gänzlich getrennten Unterricht und damit auch für jede einen besondern Professor.“

„Da somit in allen andern Unterrichtszweigen eine Fusion möglich ist, und damit die Zahl von 10 Professoren auf 5 herabgemindert werden kann, so verdient meines Dafürhaltens dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit und die Prüfung von Seite kompetenter Männer.“

„Wer diese Reform unseres höhern Unterrichtswesens realisiert, trägt damit nicht nur zu einer vernünftigen Ersparniß, sondern auch zu einem ächten, wichtigen und nothwendigen Fortschritt bei. Nothwendig zur Zeit und noch viel nothwendiger in der Zukunft.“ (sic!)

„Damit wäre dem Cultusgesetz die kräftigste Schutzmauer geboten gegen die Intriguen und Machinationen des römischen Klerus, indem der Regierung die bisherigen Angriffe erspart blieben. Es ist Aufgabe der helfenden Männer, dies zu erwägen. — Ich habe die Ehre zc. H. L.“

\* \* \*

Man könnte versucht sein, in diesem merkwürdigen „Brieft“ nur eine feine, geistreiche Ironie auf das lächerliche Haschen altkatholischer Pastoren und Professoren nach protestantischen Lebensgefährtingen zu erblicken. Allein eine genaue Durchsicht des Briefes und die Erwägung, daß der »Démocrate« das Organ des radikalen Herrn Reg.-R. Stokmar ist, legt die Vermuthung nahe, es sei dies ein offizieller Fühler und es beginne selbst in den maßgebenden bernerischen Kreisen die Ueberzeugung aufzudämmern, die sog. altkatholische Fakultät, welche das abgewirthschaftete Regiment in böser Stunde der Berner Universität aufgepfropft, sei eben nichts weniger als ein Edelreis, sondern ein Schmarozgergewächs, mit dem man — so anständig und schnell als möglich — aufräumen müsse.

## Kirchen-Chronik.

### Aus der Schweiz.

**Schweiz.** Wie anderwärts, so hat auch in der Schweiz die kirchenfeindliche Presse die Nachricht verbreitet, Papst Pius IX. habe seinem Nachfolger volle Kassen hinterlassen. Hievon ist gerade das Gegentheil wahr. Die Fabel der „vollen Kassen“ wurde offenbar in der Absicht verbreitet, um die Katholiken zu täuschen und der Sammlung des **Peterspfennigs** zu schaden. Das katholische Volk in der Schweiz wird sich nicht durch diese liberale Schlinge fangen lassen, sondern gerade deswegen Anno 1879 desto liberaler dem hl. Vater Leo XIII. seinen Peterspfennig spenden. Die Katholiken Belgiens sind hierin mit einem guten Beispiel vorangegangen. Nach dem uns soeben zugekommenen Bericht der »Oeuvre du Denier de St. Pierre« hat das kleine Belgien dem hl. Vater gerade wegen den „Vollen-Kassen-Fabeln“ jüngster Zeit die schöne Summe von 258,118 Fr. gesteuert. Machen wir es nach Maßgabe unserer Verhältnisse nach!

**Duzern.** Der Präses der hiesigen Congregatio Litteratorum hat auch dieses Jahr, wie herkömmlich, den Sodalen einen Neujahrsbrief in lateinischer und deutscher Sprache zugesandt; er behandelt in demselben den Mahnruf: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben.“

**Jura.** Wie dem „Pays“ berichtet wird, hat die altkatholische Pfarrei Bruntrut einen Vikar erhalten in der Person eines Herrn Jacquemain, der vor 3 Jahren noch Uhrenmacher gewesen und seither durch die „katholisch-theologische“ Fakultät in Bern zum Geistlichen ausgearbeitet wurde. Wenn die Häupter des Altkatholicismus, die früher so verächtlich von dem 11–12-jährigen Studiengange der römisch-katholischen Geistlichen gesprochen, den „höhern Bildungsgrad der Seelsorger“ nun in 3 Jahren zu erreichen wännen,

so haben sie offenbar im Glauben an den heiligen Geist noch nicht Schiffbruch gelitten. In diesem Punkte ist ein gewisses Zurückgreifen auf die „Urkirche“ bei ihnen unverkennbar. —

Sehr bemerkenswerth ist bei diesem Anlasse die Geflissenheit der Berner Behörden, den Katholiken in Pruntrut zwei Seelsorger zu geben, während sie keinen katholischen Seelsorger daselbst besoldet, obschon die Katholiken, der letzten Abstimmung zufolge, weitaus die Mehrheit der Gemeinde bilden.

— Der Präfekt Paulet hat das, den Katholiken günstige Ergebnis der Kirchenrathswahlen in Chevenez validirt, dagegen die Wahlen von Bonfol cassirt. Man erinnert sich, daß durch die unwürdige Hinterlist eines Beamten die katholischen Wähler von Chevenez nicht auf das Stimmregister, trotzdem sie dies ausdrücklich und rechtzeitig verlangt hatten, eingetragen wurden und in Folge dessen zwei getrennte Abstimmungen stattfanden. In Bonfol hatten die Katholiken mit großer Mehrheit gesiegt. — Nach solchen Verationen beginnen die jurassischen Katholiken eine sehr energische Sprache zu führen; es ist kaum zu verwundern, daß das Spiel, welches auch in der „neuen Aera“ fortgetrieben wird, ihnen das Blut in Wallung bringt. Uns dünkt, die Regierung dürste, trotz aller gebotenen Vorsicht, solchem Spiele einmal ein Ende machen.

— Die Abreise des Apostaten Manina aus Montfaucon soll unter sehr interessanten Umständen stattgefunden haben. Der Fremdling hätte noch 2 Jahre Bernerstaatskost zu verzehren gehabt (zu thun hatte er nie etwas). Da raffte sich die Gemeinde auf, um seiner jetzt schon los zu werden, und trat mit ihm in Unterhandlung. Manina ließ sich um 3000 Franken, welche ihm die Gemeinde in 3 Tagen zusammenbrachte, „loskaufen“. Da keine Aussicht war, in 2 Jahren wieder gewählt zu werden, fand er den Handel vortheilhaft. Mit 3000 Fr. Abschiedstrunkgeld und etwas Erspartem läßt sich in Italien leichter und angenehmer leben als in den kalten

Freibergen. Mit Geld erkaufte, mit Geld losgekauft, das paßt!

— Die Pfarrei Grandfontaine ist ausgeschrieben.

— In der Pfarrei Bonfol hatte im Jahre 1878 der Apostat zu besorgen: Begräbnisse 2, Heirathen 0, Taufen 2.

Der römisch-katholische Pfarrer: Begräbnisse 76, Ehen 17, Taufen 72. Die Seelenzahl beträgt 2200.

Der Apostat bezog für seine 4 Funktionen vom Staat 3000 Fr. Er ist im Besitze von 3 Kirchen und 3 Pfarrhäusern.

Der katholische Pfarrer bezog nichts. Die 3 Kirchen und 3 Pfarrhäuser stehen den Katholiken verschlossen. Sie halten ihren Gottesdienst in den Scheunen. Die Wahlen dieser Gemeinde sind es, welche der ehrenhafte Paulet nicht validirte!

**Aargau.** Der aargauische „Hausfreund“ berichtet mit Entzücken: „Ein seltenes Beispiel von religiöser Toleranz liefert die protestantische Gemeinde Thalheim. Nicht nur anvertraute sie den Unterricht ihrer gesammten Schuljugend katholischen Lehrkräften, sondern sie hat in ihrer heutigen Ortsbürgerversammlung auch einem katholischen Gesuchsteller einstimmig das Bürgerrecht zugesichert. — Hoffentlich wird dieses Vorgehen nicht verfehlen, in der gegenwärtig in religiösen Sachen so aufgeregten Zeit einen wohlthätigen Einfluß auf gegenseitige Duldung auszuüben, beten ja doch alle zu dem alleinigen lebendigen Gott.“

Uebrigens wird die Toleranz der Thalheimer noch überboten von der protestantischen Gemeinde Birr, wo eine jüdische Lehrerin den Christenkindern Religionsunterricht erteilt!

Es hat uns gefreut, daß ein Correspondent der „Allg. Schweiz.-Ztg.“ solche Toleranz unumwunden als das bezeichnet, was sie in Wirklichkeit ist, als ein „klägliches Armutsgeluge“. Entweder hält der Katholik, resp. der Protestant an den Lehren seiner Confession gläubig fest oder nicht. In letztem Falle hat er kein

Recht, als „Katholik“, resp. als „Protestant“ ein Votum abzugeben; im ersten Falle aber muß er wünschen und verlangen, daß der Glaube, in welchem er sein Heil sucht, ganz und unversehrt auch seinem Kinde erhalten bleibe, daß also diejenigen, welche einen entscheidenden Einfluß auf dessen Erziehung in der Schule ausüben, diesem Glauben mit voller Ueberzeugung hulbigem. Selbst auf die Gefahr hin, der confessionellen Befangenheit und des Fanatismus beschuldigt zu werden, bezeugen wir, daß das treue Festhalten an den Lehren und Satzungen der eigenen Confession, verbunden mit aufrichtiger Hochachtung jeder gegentheiligen, aber redlich und ernst gefaßten Ueberzeugung, die einzige Grundlage der wahren, probehaltigen Toleranz ist.

**Graubünden.** Es ist leider nur zu wahr, daß die Gesundheit des Hochwft. Hrn. Bischofs Kaspar Willi nicht in der erhofften Weise fortschreitet. Hochderselbe hatte laut „Bünd. Tagbl.“ wieder einen Rückfall und ist in Folge dessen sehr leidend und schwach. Nach Ansicht der Aerzte walte keine ernste Besorgniß ob, doch sei der Zustand nicht durchaus beunruhigend. Die Krankheit wird als hartnäckige Leberverhärtung gekennzeichnet. In der Kathedrale fanden Gebete für den Kranken statt.

Wir sind überzeugt, daß auch in den andern Diözesen der Schweiz Priester und Gläubige des hochverehrten Bischofs im Gebete gedenken.

**Zürich.** Den vielen Wohlthätern und Freunden der Missionsstation Bubiikon diene zur Nachricht, daß die neue katholische Kirche in Rütli-Dürnten, zu welcher Sonntag den 22. Sept. verfloßenen Jahres der Grundstein gelegt worden war, schon seit Anfang Christmonat glücklich unter Dach gebracht wurde. Die Kirche, prachtvoll in der Nähe des Bahnhofes der Station Rütli auf einer mit Weinreben bepflanzten Anhöhe gelegen, wurde im altromanischen Baustyl nach dem Plane des Herrn Architekt Klemens Steiner von Schwyz,

von dem Baumeister J. B. Wettenschwyler in Buzkirch und Melchior Marrer in Müti in der kurzen Zeit von 3 Monaten in ihrem Rohbau vollendet, trotzdem am 5. August noch kein Stein, noch irgend welches Material auf dem Bauplatz sich befand. Die Kirche misst im Innern 28,50 Meter in der Länge und 22,30 in der Breite, und selbe wird, wenn einmal vollständig ausgebaut, nicht nur den Bedürfnissen der zirka 1000 Seelen zählenden Station entsprechen, sondern auch eine Zierde für das gewerbreiche schöne Dorf Müti werden. Tausendfältiger Dank und Gottes Segen allen den vielen edlen Wohltätern, die durch ihre mildthätige Unterstützung diesen Kirchenbau förderte, und es wird dieses Werk auch der ferneren Unterstützung edelgesinnter Herzen bestens empfohlen.

**Genf.** Der Oberkirchenrath hat nach längerer Diskussion auf wiederholte Anfrage der Berner Kantonalynode dieser mitgetheilt: er sei geneigt, nach erhaltenen Vorschlägen in Unterredung mit dieser zu treten über die Wiederbesetzung des durch Michauds Demission erledigten Stelle eines bischöflichen Vikariats. Höchst dringlich!

Der traurige Ober-Rath ist in Verlegenheit! Er weiß nicht, ob der in Genua sich befindliche Apostat Pacherot wirklich demissionirt habe oder nicht. Hr. Guillermin meint: „Pacherot's Weggang sei noch schwachvoller gewesen als der der Uebrigen.“ In Lancy wolle man ihn nicht mehr, sondern einen Priester. Der rathlose Rath will die Frage dem Departement des Innern unterbreiten und gegebenen Falls einen neuen Pfarrer wählen. Auch in Chaux, wo seit 14 Monaten ein Provisorium besteht, soll ein Pfarrer gewählt werden und in Cardonnet ein Kirchenrath.

**Tessin.** (Mitgeth.) Il Catolico della Svizzera Italiana ist der Titel eines Jahrbuchs, welches soeben in Lugano (136 S. in 8<sup>o</sup>.) nebst Jahreskalender erschienen ist und viel Vorzügliches und Interessantes in Prosa und Poesie enthält. Wir heben unter

den gebiegenen Aufsätzen vorzüglich die Biographien Pius IX. und Leo XIII., die Charakterisirung Voltairs, die Konsequenzen und Inkonsequenzen des modernen Zeitgeists, der 400jährige Jubeltag der Schlacht von Giornico u. hervor. Dieses Jahrbuch wird von der tessinischen Sektion des Piusvereins herausgegeben, mit dem Motto: »Sempre Cattolici e sempre Svizzeri«. (Preis 50 Cts.) — Eine ebenso interessante Schrift ist unter dem Titel »J Rossi e gli Azzuri« erschienen. Sie bringt eine Komödie in 3 Akten, welche in einem Dorfe nächst Lugano spielt, die Konservativen und Radikalen auf die Szene führt und kennzeichnet, wobei die Letztern nicht im Sonnenlicht erscheinen.

**✠ Aus und von Rom.** (20. Jan.) Schon wieder haben wir zwei Dekrete P. Leo XIII. zu verzeichnen, welche von den Reformbestrebungen desselben Zeugniß geben. Das erste richtet sich gegen den Mißbrauch, welcher mit Reliquien-Handel getrieben wird und verordnet in seinen Hauptbestimmungen Folgendes:

„Seit einigen Jahren hat sich, von den Zeitverhältnissen begünstigt, der Mißbrauch eingeschlichen, daß Leute, welche den katholischen Glauben hassen, und nach schändlichem Gewinne trachten, sich nicht schämen, heilige Reliquien, die sie von überall her aufstöbert und an sich gerafft haben und welche die Authentizität besitzen, in Rom namentlich, zum großen Aerger der Gläubigen und insbesondere der Fremden zu verkaufen. Da dieß Sr. Hl. Leo XIII. bekannt wurde, hat Seine Heiligkeit, um diesem Uebel zu steuern und so viel als möglich für die Wiedererlangung der heiligen Reliquien zu sorgen, auf Grund der heiligen Canones strengstens geboten, daß die Gläubigen unter keinerlei Vorwand, auch nicht um sie auszulösen, heilige Reliquien und Ueberreste der Heiligen, auch wenn sie in einer Kapsel verschlossen und mit einem Siegel versehen sind, weder in Rom noch außerhalb Roms zu kaufen oder zu verkaufen sich unter-

fangen sollen. Außerdem hat Se. Hl. befohlen, daß, wer immer heilige Reliquien, welche zum Verkaufe ausgeben werden, findet, dieß seinem bischöflichen Ordinariate anzeigen soll, welches das Geeignete vorzukehren haben wird.“

Das zweite Dekret bezieht sich auf die Ausfertigung der Bullen und Breven. Durch dasselbe wird verfügt, daß künftighin päpstliche Rundgebungen nur die Form eines Breve, nicht der Bulle haben werden. Die bisher dabei gebräuchliche gothische Schrift soll fortan durch die lateinische ersetzt werden, wodurch die Herstellungskosten von 200 Scudi auf 10 sinken werden. —

Der h. Vater hat mit dem Afrika-reisenden Martini mehrere Missionäre nach dem Innern jenes Welttheiles gesendet. Die Caravane, deren Endziel der Staat Scioa bildet, ist bereits in Kassa angelangt und wird, in Zeila angekommen, vom König Menelik eine Bedeckung nach Scioa beigegeben erhalten. In Rom hat sich ein Comité zur Unterstützung der Missionsexpedition gebildet, an deren Spitze der Marchese di Baviera steht.

Der h. Vater empfing in diesen Tagen u. A. die Alumnen des Waisenhauses Tata Giovanni, welchem bekanntlich Pius IX einige Zeit lang vorstand, sowie den Gesandten der Republik Costarica in Washington, Herrn Manuel Peralta.

Die Encyclica des Papstes Leo XIII. macht durch Inhalt und Sprache überall den tiefsten Eindruck. Wie aus guter Quelle gemeldet wird, sind dem h. Vater von mehreren Regierungen bereits Beglückwünschungen zugegangen, und die (liberale) Agence Havas will wissen, daß insbesondere die deutsche Reichsregierung Veranlassung genommen habe, dem Papste zu gratuliren. (?) Ob die neue eminent friedliche Manifestation des h. Stuhles zur Beschleunigung der Verhandlungen mit Deutschland beitragen werde, wie die ebenfalls liberale „Politische Correspondenz“ in Aussicht stellt, läßt sich um so

schwerer sagen, je weniger Hoffnung auf den Frieden die Sprache und Haltung der preußischen Regierung einflößt. Allerdings sollten die ernstesten und eindringlichsten Worte des Oberhauptes der Kirche die preußische Regierung veranlassen, nachzudenken, ob es klug sei, inmitten der großen socialen Gefahren und Schäden die Wirksamkeit der Kirche zu lähmen und ihre Thätigkeit gerade auch auf socialen Gebiete zu beschränken?

Uebrigens ist es bemerkenswerth, wie gerade jetzt die liberalen Organe wieder den Friedensschluß zwischen dem Vatikan und Berlin als nächstbevorstehend verkünden. Die dahergelieferten Telegramme melden, daß die Verhandlungen dermalen ohne Mittelspersonen durch directen Briefwechsel zwischen dem Cardinal Nina und dem Reichskanzler geführt werden. Es sollen die Verhandlungen schon so weit gediehen sein, daß die Ermächtigung des Papstes zur Befolgung der Maigesetze wahrscheinlich ehestens eintreffen werde. Unsere Leser werden diese Nachrichten gehörig zu würdigen wissen.

Am Todestage Viktor Emmanuels begab sich König Humbert in geschlossenem Wagen und von zwei Generalen begleitet zum Pantheon ans Grab seines Vaters und blieb daran gegen eine halbe Stunde auf dem feuchten Boden knien, bis ihn seine Begleiter auf das Gesundheitswidrige, Gefährliche seiner Pietät aufmerksam machten. Was mag wohl der arme König da gefühlt haben? Der Jahrestag des Todes Viktor Emmanuels hat der liberalen jüdischen Presse wieder einmal Anlaß gegeben gegen die kathol. Kirche zu deklamiren, dabei aber sich selbst durch ihre Ignoranz zu kompromittiren. Der Jude Arbib, welcher das Hauptplatt des italienischen Liberalismus (die Liberta) redigirt, hat nämlich in demselben ein großes Geschrei erhoben, daß am Todestage Viktor Emmanuels keine Requiemessen gehalten wurden. Von einem Juden kann man allerdings nicht fordern, es zu wissen, daß in der ganzen Octav des h. Dreikönigsfestes Requialmessen, außer im Falle des Begräbnisses, verboten sind;

was man aber auch von einem jüdischen Redacteur verlangen kann, ist, daß er sich über katholische Dinge, die nun einmal über seinen Horizont hinausgehen, kein Urtheil annimmt. Uebrigens geht es dem Juden Arbib nur darum, dem römischen Clerus einen Hieb zu versetzen, denn als Bewunderer Molefchott's, der am 11. d. seine erste materialistische Vorlesung an der römischen Staatsuniversität gehalten hat, kann er doch an die Unsterblichkeit der Seele nicht glauben und muß auf die Fürbitten für Verstorbene, selbst wenn diese dem „ersten Soldaten Italiens“ gelten, nichts halten!

Da wir gerade auf dem Gebiete der Presse sind, so wollen wir zum Schlusse noch eine interessante Entdeckung anführen. Die (ebenfalls jüdische) Neue Freie Presse in Wien brachte seit einiger Zeit Correspondenzen aus Rom, welche in Anschuldigungen und Anschwärmungen des Vatikans sich hervorthaten und Gift und Geißer gegen die katholische Kirche spieen. Es wurde nun mit Gewißheit festgestellt, daß dieser Correspondent Niemand anders ist, als ein berühmter Ekhardt, welcher bereits dreimal Bankerott gemacht hat. Derselbe Ekhardt, welcher auch in einem unlängst von ihm unter dem Titel: „Aus dem heutigen Rom“ herausgegebenen Buche ebenfalls über Papstthum und Katholizismus Ströme von Gift und Geißer ausgießt. Da wimmelt es von „trägen, schläfrigen Schauspielen des vatikanischen Papstthums“, von „mystischen Vermummungen unverständlicher Ceremonien“, von dem „prächtig entwickelten Geschäft des Peterspfennigs“, von dem „Koloß der Bosheit“ (d. i. dem Vatikan) und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr sind. Und das schreibt ein Mann, der — dreimal Bankerott gemacht und deshalb allen Grund hätte, Andere in Ruhe zu lassen.

**Italien.** In dem offiziellen Organ der italienischen Regierung, dem „Avvenire“ zu Rom, finden wir die letzte

Encyclica des h. Vaters so lobend besprochen, wie man das vom Organe des Cabinets Depretis kaum erwartet hätte. Das Blatt erklärt sich zuvörderst gegen antisocialistische Zwangsmaßregeln und für ökonomische und finanzielle Reformen zu Gunsten des Arbeiterstandes und meint, was bisher kein Herrscher und keine Regierung gethan, das habe Leo XIII. unternommen. Er habe Allen, den Großen wie den Kleinen, die Wahrheit gesagt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer an ihre Pflichten erinnert, ein vollständiges Programm zur Aufrechterhaltung der Gesellschaft aufgestellt und von Neuem den Beweis erbracht, daß die Religion nicht den Interessen einzelner Stände diene, sondern alle mit gleicher Liebe umfassend das Gesammtwohl Aller im Auge habe. Auch wolle der Papst nicht die Unterdrückung der Freiheit, sondern die Zurückweisung der Zügellosigkeit und die Aufrechterhaltung der wahren und heiligen Freiheit, die auch von der Religion gefordert werde. Dem Avvenire zufolge strebt die italienische Regierung nach demselben Ziele. Auf Deutschland übergehend begreift das ministerielle Organ es nicht, wie die Regierung von den Zwangsmaßregeln sich einen Erfolg versprechen könne, zumal gegen ein Drittel der ganzen Bevölkerung Preußens der „Culturkampf“ fort-dauere und man bestrebt sei, Allen nur einen Willen zur Pflicht zu machen. Das Organ schließt mit den Worten: „Wir können ganz das Programm Leo XIII. unterschreiben, indem wir die Freiheit proclamiren und Reformen verlangen (proclamando la liberta e chiedendo le riforme)“.

**S. Deutschland.** Zur Statistik der katholischen Presse. Hr. Wörl in Würzburg hat soeben seine katholische Zeitungsstatistik für das Jahr 1879 versandt. Dieselbe führt alle Zeitungen katholisch-konservativer Richtung des Deutschen Reichs, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Englands,

Irlands, Spaniens, Portugals, Italiens, Rußlands und der Nordischen Reiche an. Ferner der außereuropäischen Erdtheile: Nordamerika, Südamerika, Asien, Afrika und Australien.

Von jeder Zeitung wird der Name, der Druckort, der Preis, die Zahl der Nummern und öfters auch die Auflage angegeben. Die Schweiz erscheint mit 54 Zeitungen und Zeitschriften katholisch-konservativer Richtung.

Nebst dieser interessanten Statistik bearbeitet Hr. Wörl noch ein größeres Werk über die Presse. Dasselbe führt den Titel: Publizistik der Gegenwart und gibt eine Rundschau über die gesammte Presse der Welt. Dieses Werk wird also nicht nur die katholische, sondern auch die akatholische; nicht nur die konservative, sondern auch die destruktive Presse der Welt behandeln und heftweise erscheinen.

Mit beharrlichem Fleiße hat Hr. Wörl seit Jahren seine Notizen über die Presse gesammelt und seine Arbeit erweitert und vervollständigt. Im ersten Werke (1875) behandelte er nur die katholisch-konservative Presse Deutschlands, im zweiten (1877) dieselbe Europas, im dritten (1878) dieselbe der ganzen Welt, und jetzt (1879) wird er eine internationale Pressevue aller Schattirungen und aller Länder herausgeben. Wir wünschen dem verdienstvollen Unternehmen des strebsamen Herausgebers den besten Erfolg.

**Deutschland.** Nach einer neuesten Entscheidung des Berliner Obertribunals ist die „öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen (protestantisch-) kirchliche Gesetze, welche vom König von Preußen, als oberstem Inhaber der Kirchengewalt in der evangelischen Kirche, für diese Kirche erlassen werden, ebenso gesetzlich strafbar wie die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen rein staatliche Gesetze.“ Vom Standpunkte des christlichen Staates aus finden wir diese Auffassung vollkommen begründet; daß dagegen öffentlich, und sogar von Behörden, die Auflehnung gegen die katho-

lischen Kirchengesetze und päpstliche Entscheidungen gepredigt werden darf, das erscheint uns vom Standpunkte der Parität rein unbegreiflich.

— Das preussische Dorf Sowina bot am Weihnachtsfeste ein Culturbild, wie es eben nur in Preußen vorkommen kann. Während die verwaiste Gemeinde in der Kirche betend und singend versammelt war, umringten sechs berittene Gensdarmen das Gotteshaus, und einer dieser Herren betrat dasselbe, schien jedoch mit dem Resultate seines Kirchenbesuches nicht zufrieden zu sein, denn er konnte keinen katholischen Priester verhaften. So etwas geschieht, während selbst die Dfficiosen constatiren, daß der h. Vater sich die größte Mühe gibt, den kirchlichen Frieden herbeizuführen.

— Karlsruhe. Das Ministerium des Innern hat die seither den Altkatholiken zur Verfügung überwiesene Pfarrpfründe des Ortes Brenden aus Mangel an altkatholischen Bewerbern den Römisch-Katholiken wieder zurückgegeben.

**Amerika.** Die nichtkatholische „Illinoisstaatsztg.“ schreibt:

„Zeitungen im Süden halten jetzt Gericht über diejenigen Geistlichen, welche vor dem gelben Fieber entflohen. Ein englisches Blatt daselbst schreibt: Zum Unglück für den Protestantismus hat eine große Anzahl protestantischer Pastoren ihre Kirche zur Zeit der Fieberepidemie im Stiche gelassen, wogegen kein einziger Fall bekannt wurde, daß ein katholischer Priester die Flucht ergriffen hätte. Im Gegentheil, jeder katholische Priester harrete treu bei seiner Gemeinde aus und kam so lange seinen Amtspflichten nach, bis er selbst der Krankheit zum Opfer fiel, worauf sofort ein anderer Priester seine Stelle einnahm. Die, welche geneigt sind, protestantische Geistliche wegen ihrer feigen Flucht aus Memphis, New Orleans und anderen von der Seuche heimgesuchten Plätzen zu tadeln, behaupten, daß ein Mann, der das Amt eines Pastors oder sonst

ein öffentliches Vertrauensamt annimmt, einen solchen Schritt wohl überlegen und darauf gefaßt sein solle, im Glück und Unglück, trotz Krankheit, Krieg und Hungersnoth auf seinem Posten auszuharren. Es sei Pflicht des Pastors, seiner Gemeinde in Zeiten der Noth zur Seite zu stehen und für kranke und sterbende Gemeindeglieder Sorge zu tragen. Dagegen sagen Andere, daß es Gründe gebe, die Flucht protestantischer Pastoren vor dem gelben Fieber zu entschuldigen. Meistentheils hätten sie für Familien Sorge zu tragen, deren einzige Ernährer sie seien; der katholische Priester dagegen habe keine Familie! Die Wahrheit ist jedoch, daß ein Geistlicher, sei er Protestant oder Katholik, seine Gemeinde niemals im Stich lassen soll. Die öffentliche Meinung verlangt, daß er jede Gefahr mit seiner Gemeinde theile. Eine solche Aufopferung betrachtet man als seine Pflicht, und durch Vernachlässigung dieser Pflicht schadet er seiner Religion sehr. — Diese Bemerkungen des südlichen Blattes sind sehr wahr. Uebrigens haben sich auch nicht wenige protestantische Geistliche im Süden, darunter der Deutsche Thomas in Memphis, heldenmüthig aufgeopfert. Aber der katholischen Geistlichkeit und den katholischen Orden beider Geschlechter im Süden gebührt allerdings der Ruhm, daß es unter ihnen gar keine Fahnenflüchtige gab.“

Zu Folge der oben erwähnten Epidemie haben 32 katholische Priester und 28 Krankenschwestern in Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden. Diese einfache Gegenüberstellung ist höchst lehrreich und sollte solche Menschen zu einigem Nachdenken anregen, die sonst nur über die Pfaffen schimpfen.

### Personal-Chronik.

St. Gallen. Am 9. Januar wurde in St. Georgen Hochw. Hr. Pfarrer Rugg, früher in Ganterwil, durch Hochw. Hrn. Pfarrer-Nektor Linden feierlich installiert.

— Die Wahl des Hochw. Hrn.

Conrad Weber von Alt St. Johann zum dritten Kaplan in Norschach wurde staatshöflich plazetirt.

— Am 17. Januar starb in einem Alter von 65 Jahren der Hochw. Hr. Canonicus Dr. Casar a Marka von Misox in der Irrenanstalt Pirminenberg, woselbst er seit 28 Jahren untergebracht war. R. I. P.

Jura. Im Spital zu Saignelegier starb der Hochw. Herr Vermeille, eh maliger Pfarrer von Courtedoux, 78 Jahre alt. R. I. P.

Nidwalden. In Wiesenberg, einer Filiale von Stanz, wurde der Hochw. Hr. Moriz Schumacher aus dem Kanton Luzern zum Kaplan gewählt.

### Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

	Fr.	Gt.
Uebertrag laut Nr. 3:	2000	30
Aus der Pfarrei Rothenburg	90	—
" " " Soßau	120	—
" " " Oberrüti	25	—
" " " Norschach	125	—
(Darunter Fr. 20 von Geschwister Thürlemann in piam memoriam ihres in Amerika verstorbenen Bruders Otto.)		
Vom löbl. Schwestern-Institut in Jugenbohl	20	—
Von Luzern, meistens von einer Magd: Durch Hochw. Hrn. Spitalpfarrer M. Schwyder	50	—
Aus der Pfarrei Würenlingen	16	80
Vom Piusverein Ruswil	50	—
Aus der Pfarrei Ballwil	20	—
Vom Piusverein Ballwil	10	—
Von Ungenau in Stanz	10	—
" " " Nidwalden	100	—
	2637	10

Der Kassier der inländ. Mission:  
Pfeiffer-Glmiger in Luzern.

### Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bestätigung.

A. Jahresbeitrag pro 1878 von den Ortsvereinen:

Appenzell Fr. 50, Ballwil 25, Berg-Hägenschwil-Wittenbach 105, Brig 20, Erlinsbach 12, Soßau (männl. Abth.) 73, Soßau (weibl.) 91. 50, Jonschwil 25, Menznau-Geis 12. 50, Niederbüren 55, Oberhalbstein (Bezirkverein) 89. 60, Rohrdorf 77, Norschach 19, Ruswil 71, Schänis-Waseltrangen 8 Fr.

B. Abonnement auf die Pius-Anna-len pro 1879 von den Ortsvereinen:

Altstätten 23 Exempl., Albanen 3, Appenzell 12, Ballwil 8, Berg-Hägenschwil-Wittenbach 36, Blatten 15, Brig 24, Buochs-Bünzen 10, Erlinsbach 5, Flawil 20, Soßau 13, Hohenzrain 15, Jonschwil 12, Menznau Geis 13, Muri 26, Niederbüren 30, Obervag 8, Rohrdorf 119, Norschach 10, Ruswil 23, Schänis-Waseltrangen 8.

C. Abonnement auf Neue Schweizer Brochüren pro 1879 von den Ortsvereinen:

Arth 21 Exemplare, Ballwil 12, Cham-Hünenberg 12, Dottikon 10, Emmen 6, Engelberg 7, Ermatingen 2, Flawil 1, Gebenstorf 6, Horw 4, Muri 2, Oberwil 10, Rohrdorf 13, Rothenburg 3, Norschach 10, Ruswil 6, Wittnau 3, Werthenstein 2.

### Für SS. Pfarrer!

Angaben in's Tauf-, Ehe- und Sterbebuch, sowie auf Bestellung hin auch **Beichtzettel**, liefert billig,

Buchdruckerei, **Ferdinand Huber**,  
32) in Sursee.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn ist zu haben:

### Status Cleri sac. et regul. der sämtlichen Schweizerischen Bistümer für 1879.

Preis 80 Cts. Bei frankirter Einsendung von 85 Cts. geschieht die Zusendung an Adresse gratis. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

### Das Kirchenjahr.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Duzend  
Fr. 1. 50.

Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

## Sparbank in Luzern.

1

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von Fr. 100,000 in der Depostitenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinst dieselben zu folgenden Bedingungen:

#### Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

#### Obligationen à 4 1/2 %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

#### Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

## Große Auswahl

gebundener Gebetsbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu den verschiedensten Preisen bei

**B. Schwendimann.**